

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1939

69 (22.3.1939)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Er scheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.
Im Falle höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Pfinztäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinsteinbach

Anzeigenberechnung: Die 6 gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 69

Mittwoch, 22. März 1939

110. Jahrgang

Das Memelland kehrt heim

Litauen tritt das Memelland freiwillig an Deutschland ab — Unbeschreibliche Begeisterung im Memelland — Die Glocken der Freiheit läuten nach 20-jähriger Unterdrückung — Ein Meer von Hakenkreuzfahnen grüßt den Anschluß an das Großdeutsche Reich

Berlin, 22. März. Die litauische Regierung hat in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch folgende Erklärungen veröffentlicht:

Kowno, 22. März.

Nach seiner gestern am 21. März erfolgten Rückkehr nach Kowno hat Außenminister Urbys dem Ministerrat, der von 14 bis 19 Uhr tagte, über die Ergebnisse seiner Besprechungen mit Reichsaußenminister von Ribbentrop Bericht erstattet. Aus dem Bericht ging hervor,

daß der Reichsaußenminister im Namen der Reichsregierung der litauischen Regierung den Vorschlag der Rückgabe des Memelgebietes an Deutschland gemacht und dies als für die Befriedigung einzig zweckmäßige Lösung bezeichnet hat.

Er fügte hinzu, daß, wenn diese Rückgabe auf dem Wege einer freien Vereinbarung erfolgte, Deutschland die wirtschaftlichen Interessen Litauens im Memeler Hafen weitgehend berücksichtigt werde. Der Reichsaußenminister betonte, daß diese Regelung auch dem klar ausgedrückten Wunsch der memelischen Bevölkerung entspreche und erkläre weiter, daß sie den künftigen guten Beziehungen zwischen beiden Ländern dienlich sein würde. Er verwies dabei auf die bekannte Forderung der gesamten memelischen Bevölkerung nach Rückkehr ins Reich. Die Stimmung im Memelgebiet sei derart, daß die Regelung der Frage auf der vom Reich vorgeschlagenen Basis zur Vermeidung von Zusammenstößen jetzt dringend notwendig sei.

Nachdem Außenminister Urbys dies dargelegt hatte, bezieht der Ministerrat lange die entstandene Lage.

Der Außenminister wird noch heute dem Sejm auf der Geheimen Sitzung über diese Lage Bericht erstatten.

Kowno, 22. März. Der Ministerrat hat angeichts der Stellungnahme des Deutschen Reiches die Zustimmung zur Uebergabe des Memelgebietes an Deutschland gegeben. Diese Zustimmung wurde am selben Tage zur Kenntnis des Sejm gebracht.

Eine litauische Delegation wird sich zur Regelung der daraus sich ergebenden Fragen im Laufe des Mittwoch nach Berlin begeben.

Memel, 22. März. Nach Tagen einer fast unerträglichen Spannung ist nun auch für das deutsche Memelland nach 20-jähriger Fremdherrschaft der Tag der Freiheit angebrochen. Als um acht Uhr morgens die Nachricht von der deutsch-litauischen Vereinbarung über die Rückgabe des Memellandes an das Reich bekannt wurde, ging ein unbeschreiblicher Sturm seliger dankbarer Freude durch das ganze Memelland. Der Glanz eines sonnenüberstrahlten Vorfrühlingstages liegt über Stadt und Land. Kurz nach 8 Uhr beginnen die Schiffsfreuden im Hafen zu heulen und von allen Kirchen läuten die Glocken den Tag der Freiheit ein. Gleichzeitig erscheinen die ersten Hakenkreuzfahnen über den Häusern Memels, und nur wenige Minuten später bildet das ganze Land vom Nehrungsstrand bis zur bisherigen Reichsgrenze bei Tilsit ein einziges Meer von Hakenkreuzfahnen. Wie auf ein Zauberwort sind die grün-weiß-roten Memelfahnen überall gegen das Banner Großdeutschlands vertauscht worden.

Nun wogen in diesem strahlenden Märzorgien freudigbelegte Menschenmassen durch die Straßen Memels. Es ist das gleiche beglückende Gefühl, das gleiche dankbare Verlangen nach Volk, Reich und Führer, das wir genau vor einem Jahre in der Eidostadt und im Herbst im Sudetenlande erlebten. Nach 20-jährigen schweren Prüfungen, nach einem Selbstbehauptungskampfe, der bis zur letzten Minute mit bewundernswürdiger Disziplin durchgeführt wurde, hat nun auch in der Nordostspitze des deutschen Volkstums heimgefunden ins Großdeutsche Reich.

Auf dem Marktplatz hat sich gegen 9 Uhr eine riesige Menschenmenge zusammengefunden, die immer wieder mit stürmischen Heulrufen dem Führer für seine Befreiungstat dankt. So löst sich in einem noch nicht ganz fahrbaren Glücksgefühl die Spannung der letzten Monate und Tage.

Immer lauter war seit der Verwirklichung Großdeutschlands der Ruf: „Auch wir wollen wieder heim ins Reich!“ im Memelland erschallen. Immer wieder hatte die einzigartige Hymne der Memeldeutschen unter Dr. Neumann dafür gefordert, daß es

troß dieses stürmischen Willens der Bevölkerung zu keinerlei eigenmächtigen Handlungen kam.

Felsenfest aber war der Glaube in den Herzen dieser armen Bauern und Fischer am Memelstrande verankert, daß der Führer sie doch wieder einmal heimholen würde ins Großdeutsche Reich. Dieser Glaube hatte sich in den letzten Tagen zur Gewissheit verdichtet. Er hat nun an diesem historischen Tage seine Erfüllung gefunden.

Neue Niederlagen der jüdisch-demokratischen Kriegsheker

Jugoslawien rückt ab — Die Schweiz sagt „Nein“ — Die Vereinigten Staaten erscheinen auf keiner Konferenz — Man wünscht sich Moskau weder als Feind noch als Verbündeter

„Keinerlei Interesse an dem englisch-französischen Konferenzplan“. — Eindeutige Abfuhr Jugoslawiens an die demokratische Einheitsfront.

„Wir bleiben unserer bewährten politischen Linie treu.“
Belgrad, 21. März. In führenden politischen Kreisen der jugoslawischen Hauptstadt erklärt man, daß Jugoslawien an dem englisch-französischen Konferenzplan, zu dem auch Moskau gezogen werden soll, keinerlei Interesse habe. Es bleibe weiterhin seiner bewährten politischen Linie treu, nur in den seinen Lebensinteressen direkt berührenden Fragen aktiv einzugreifen. Somit aber wüßte Jugoslawien sich aus allem Streit der Großmächte heraus zu halten und seinen Freunden treu zu bleiben. Die regierungsparteiamtliche „Samoprawa“ stellt dazu fest, daß Jugoslawien die jüngsten Ereignisse mit gesundem Menschenverstand, mit Wirklichkeitsinn, Objektivität und ohne Nervosität verfolgt habe. Die jugoslawische Presse habe niemanden provoziert und keine beunruhigenden Nachrichten verbreitet. Die jugoslawische Bevölkerung habe ihre Kaltblütigkeit bewahrt, da sie überzeugt gewesen sei, daß die Regierung mit ihrer klugen Politik die Interessen des Staates und der Nation wahren werde. Jugoslawien werde auch weiterhin jede Initiative begrüßen, die eine Erhaltung und Festigung des Friedens zum Ziele habe.

Auch die Schweiz wird mißtrauisch

Stalin, der schwache Punkt der „demokratischen Front“. Schweizerische Bedenken über das seltsame Dreieckspaar London — Paris — Moskau.

Genf, 21. März. Die englisch-französischen Bemühungen um die Einbeziehung der Sowjetunion in eine „demokratische Front“ rufen in weiten Kreisen der Schweiz Bedenken hervor. Diese Bedenken sind um so stärker, als zu beobachten ist, daß die neue internationale Spannung schon jetzt von den Kommunisten und kommunistischen Organen des Landes im Auftrage Moskaus zu einer Kampagne gegen die bisherige schweizerische Außenpolitik und für die Anerkennung der Sowjetunion benutzt wird.

Sobald sich das Sowjetreich auf Verlangen von Paris und London in die Angelegenheit mischt, werden die traditionellen Befürchtungen der einseitigen Opfer wieder wach: England, Irland, Lettland, Litauen, Polen, Rumänien wollen die roten Horden nicht wieder bei sich sehen — weder als Feinde noch als Verbündete. Den Versuch, diese Länder und gleichzeitig die Sowjetunion zu einer allgemeinen Defensivaktion gegen die deutsche Ausdehnung zusammen zu bringen, halten wir für eine Selbsttäuschung. Das Wiederauftreten Moskaus auf der europäischen Bühne wird viele Völker auf die Seite der totalitären Staaten treiben, und im Kriegsfall wären die Sowjets durchaus fähig, ein zweites Vrest-Litauen zu unterschreiben.

Keine Teilnahme der Vereinigten Staaten an einer „Konferenz“ über die tschechische Frage? — Eine „enttäuschende“ Erklärung des Unterstaatssekretärs Welles.

Washington, 21. März. In der Erwartung, neuen „Stoff“ für die Hege gegen Deutschland zu erhalten, verammelten sich Dienstag mittag Pressephotographen, Wochenschau-Filmleute, Rundfunkansager und etwa 50 Journalisten im Sitzungssaal des Staatsdepartements, um eine angeblich „inhaltschwere“ Erklärung der amerikanischen Regierung über die tschechische Frage zu hören. Zu ihrer Enttäuschung kamen sie jedoch nicht auf ihre Köpfe. Unterstaatssekretär Welles erklärte erneut mit größter Bestimmtheit, daß sich Amerika weder an einer Konferenz über tschechische Fragen beteiligen werde noch mit irgend einer anderen Regierung einen Meinungsaustausch darüber gepflogen habe. Wenn der engl. Botschafter bei ihm vorgeschlagen habe, so lediglich, um Erkundigungen einzuziehen, nicht aber, um Ansuchen auszutauschen oder Beratungen zu pflegen. So endete

die von Presse und Rundfunk als „historisches Ereignis“ angelegte Pressekonferenz mit einem ausgeprochenen Reinfall für die jüdisch-demokratischen Kriegsheker.

Einheitsfront der Demokraten und des Bolschewismus bekräftigt die Politik der Abse. — Mussolini sprach vor dem Großen Faschistischen Rat über die internationale Lage.

Rom, 22. März. Der Große Rat des Faschismus hat in seiner Dienstagssitzung, die bis 0,30 Uhr dauerte, nach einem eingehenden Bericht Mussolinis über die internationale Lage in einer Aussprache, an der sich Außenminister Ciano, Balbo, de Bono, de Vecchi, Grandi, Farinacci, Bottai und Starace beteiligten, folgende Entschlüsse angenommen:

„Der Große Rat des Faschismus erklärt angeichts der Drohung mit der Bildung einer dem Bolschewismus verbündeten Einheitsfront der Demokraten gegen die autoritären Staaten — einer Einheitsfront, die nicht Friedens-, sondern Kriegsbinger ist — daß die Vorgänge in Mitteleuropa ihren Ursprung im Versailler Vertrag haben, und bekräftigt gerade in diesem Augenblick seine volle Zustimmung zur Politik der Abse Rom-Berlin.“

Zu Beginn der Sitzung wurde eine Entschlüsse angenommen, in der der für die Bewegung gefallenen Mitglieder der alten Garde gedacht und im Hinblick auf die bevorstehende 20. Jahrestagung der Gründung der Faschistischen Kampfbünde der Leitfaden des Faschismus „Glauben, Gehorchen, Kämpfen!“ bekräftigt wird.

Japan weist „demokratischen“ Anbiederungsversuch zurück.

Tokio, 22. März. Der Sprecher des japanischen Außenamtes erklärte auf eine Anfrage von amerikanischer Seite, welche Stellung Japan in den schwebenden europäischen Fragen einnehme, nachdem England, USA und Frankreich ihre Haltung bereits festgelegt hätten, daß Außenminister Arita der deutschen Reichsregierung durch Botschafter Oshima anlässlich der Lösung der tschechischen Frage eine Glückwunschkarte übermittelt hätte. Diese Karte ist, so erklärte der Sprecher weiter, „ein Zeichen der Sympathie und Anerkennung gegenüber Deutschland“.

Roosevelt wird unbequem. — Seine Machtbefugnisse werden beschnitten.

Washington, 22. März. Mit 46 gegen 43 Stimmen nahm der Senat einen von dem demokratischen Senator Wheeler eingebrachten Zusatzantrag an, der die Machtbefugnisse des Präsidenten leider nur im Zusammenhang mit der vorgeschlagenen Reorganisation des Bundesregierungsbüros erheblich einschränkt. Der Antrag bestimmt, daß Verfügungen des Präsidenten über die Umgestaltung, Konsolidierung oder Abschaffung von Regierungsbüros nur mit Zustimmung des Kongresses in Kraft gesetzt werden können.

Schneefürne über der Eifel und dem Bergischen Land.

Ndenau, 22. März. In der Nacht zum Dienstag setzten über der Eifel außerordentlich starke Schneefürne ein, die am Dienstag mittag noch unvermindert anhielten. Durch starke Verwehungen ist der Verkehr allenthalben sehr behindert. Bei Müllersweiler und Prüm ist sogar ein Verkehr bis auf weiteres unmöglich. Ein gleiches wird von der Strecke Eifelstadt-Stadtthill im Zuge der Reichsstraße Köln-Trier gemeldet.

Auch im Bergischen Land ist es durch die Schneefürne zu erheblichen Verkehrsstörungen gekommen.

Wieder ein Neuenbrand in Marseille.

Paris, 22. März. Am Dienstag abend ist in einer Lebensmittelfabrik in Marseille Feuer ausgebrochen, das durch starken Nordwind ein riesiges Ausmaß angenommen hat. Nähere Einzelheiten fehlen bis zur Stunde.

Der Nationalsozialismus — Gemeingut jedes Einzelnen

Die kommenden Aufgaben der Hoheitsträger der Partei

Sonthofen, 21. März. Einer der Höhepunkte der großen Kreisleiter- und Gauamtsleiterkonferenz in Sonthofen war, laut Meldung der NSK, die zweistündige Rede des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley, die zu einer Richtschnur des Handelns für jeden Nationalsozialisten im politischen Alltag wurde.

Ausgehend von den Fragen der aktuellen Politik, von den letzten Ereignissen am politischen Horizont der Welt, stellte Reichsorganisationsleiter Dr. Ley in den Mittelpunkt seiner Betrachtungen, Ausführungen über den Einfluss und die Bedeutung unserer Weltanschauung, die schon heute, nach wenigen Jahren ihrer staatspolitischen Verankerung, die Stellungnahme jedes einzelnen erfordert. Klar zeigte Dr. Ley die Hintergründe des augenblicklichen Verhaltens der Großmächte auf, die ihr selbstiges Spiel solange zu tarnen verstanden hätten. Wir sollten nicht vergessen, daß die deutsche Geschichte älter und die deutschen kulturellen Leistungen nachhaltiger für die Entwicklung der Weltgeschichte gewesen seien als z. B. die englische. Erst, als Deutschland sich wegen innerer Auseinandersetzungen stritt und zerlegte, habe sich England mit der ihm eigenen Methode an den Ausbau seines Imperiums gemacht. Das deutsche Volk und seine Führung von heute hätten aber aus ihrer großen Geschichte gelernt und seien bereit, diese Erkenntnisse bei den künftigen Handlungen in Rechnung zu stellen.

Nachdem der Reichsorganisationsleiter die Frontenstellung in den von den Juden beeinflussten Mächten klar aufgezeigt hatte,

ging er auf die Kirchenfrage ein, wobei er sich scharf gegen den von interessierter Seite erhobenen Vorwurf der Gottlosigkeit des Nationalsozialismus wandte. „Unsere Feinde in der Welt“, so betonte Reichsleiter Dr. Ley, „hassen uns nicht, weil wir gottlos sind, sondern deshalb, weil sie wissen, daß jeder Nationalsozialist im tiefsten Grunde seines Herzens die ewigen Gesetze der göttlichen Schöpfungskraft bejaht und danach handelt, ohne sich von politischem Konfessionalismus betören zu lassen. Dr. Ley zeigte weiterhin auf, wie das schaffende Deutschland seinem Führer mit seiner Arbeitskraft den Dank abstatte. Das Volk liebe Adolf Hitler, weil es sich bei ihm geborgen fühle. Dieses Gefühl der Geborgenheit für alle Zeiten zu erhalten, sei die Hauptaufgabe der Partei. Deshalb müsse sie alles tun, um den deutschen Menschen in seinem alltäglichen Leben umfassend zu betreuen. Abschließend nahm der Reichsorganisationsleiter zu der organisatorischen, propagandistischen und schulungsmäßigen Vorbereitung und Durchführung des großen Zieles der Sicherung der deutschen Zukunft Stellung. Die Einheit und die Zusammenfassung aller Kräfte der Bewegung, vor allen Dingen in der Ortsgruppen, müsse unter der einheitlichen Leitung des Hoheitsträgers sichergestellt werden.

Dr. Ley, der sich mit dieser Rede kurz vor Antritt seiner geplanten Reise nach Italien von den führenden Politischen Leitern der Partei verabschiedete, konnte den Dank des Führerkorps aus den Gauen und Kreisen in stürmischen Beifallsenthusiasmus entgegennehmen.

Um Madrid

Franco fordert bedingungslose Übergabe

Zwischen Burgos und Madrid wurde in der Nacht zum Sonntag zum ersten Male offiziell die Fühlungnahme über die Einstellung der Feindseligkeiten aufgenommen. Der von Mija geleitete Verteidigungsrat erließ durch den Rundfunk eine Botschaft mit einem Friedensangebot, das in den Nachmittagsstunden des Sonntags gleichfalls durch eine Botschaft des nationalen Rundfunks rundweg abgelehnt wurde. Das Madrider Angebot hat folgenden Wortlaut: „Nunmehr ist der Augenblick gekommen, in dem sich der Verteidigungsrat seiner eigentlichen Aufgabe widmen kann. Er wendet sich daher an die Regierung in Burgos, um ihr mitzuteilen, daß er bereit sei, Verhandlungen einzuleiten, die einen ehrenvollen Frieden herbeiführen und gleichzeitig unnützes Blutvergießen verhindern sollen. Wir erwarten Ihre Entscheidung.“

Das Angebot der Roten ist am Sonntag früh durch Franco und seine nächsten Mitarbeiter geprüft worden, die jedoch einmütig zu der Auffassung gekommen sind, daß das Madrider Anerbieten, das noch immer von der Formel des ehrenhaften Friedens ausgeht, in keiner Weise befriedigend sei. Daher hat in den ersten Nachmittagsstunden der nationale Sender die Antwort von Burgos nach Madrid geschickt, die nur in einem einzigen Satz besteht: „Wir lehnen es ab, in Friedensverhandlungen einzutreten und verlangen bedingungslose Unterwerfung.“

Durch dieses dramatische Radiogespräch, das um das künftige Schicksal Spaniens geführt wurde, sind die Friedensverhandlungen vorerst abgebrochen. Die klare Antwort Francos stellt Madrid vor die Wahl, entweder in den nächsten drei Tagen zu kapitulieren oder von der nationalen Division, die voraussichtlich in der zweiten Hälfte dieser Woche losbrechen wird, hinweggefegt zu werden. Der nationale Aufmarsch um Madrid, ebenso der in Extremadura und an der Mittelmeerküste, ist seit Tagen abgebrochen. Das rote Gebiet würde von den nationalen Armeen auf mehreren Seiten angegriffen werden, deren Streitkräfte insgesamt rund eine halbe Million betragen. Die Nationalen besitzen außerdem auch eine starke Ueberlegenheit in den technischen Waffen und in der Luftwaffe, der der Gegner keinen Widerstand mehr entgegenzusetzen kann.

Der Umstand, daß die nationale Großoffensive nahe bevorsteht, ist nun auch in Madrid bekannt. Dies hat die dortigen Nachrichten zu dem Verzweiflungsangebot veranlaßt. Das Angebot war, entgegen anderslautenden Meldungen, der erste offizielle Friedensschritt, der von Madrid gemacht worden ist. Dieser Rettungsversuch kommt jedoch zu spät.

Die kampflose Übergabe des immer noch roten Gebietes ist technisch kaum durchführbar, daher ist die systematische militärische Besetzung ohnehin unvermeidlich. Bemerkenswert ist, daß das Angebot Madrids ausdrücklich von der Regierung in Burgos spricht und damit Franco als den römischen Herrn Spaniens anerkennt.

Einreisestrategen in Holland abgeblitzt

Neutralitätspolitik eine Lebensnotwendigkeit

Amsterdam, 21. März. Der Professor der niederländischen Regierung, Lievegoed, unterstrich erneut den holländischen Neutralitätsstandpunkt. Holland, so erklärte er, werde an seiner Neutralitätspolitik festhalten. In Regierungskreisen erachte man im übrigen diesen Grundgedanken der holländischen Außenpolitik für so selbstverständlich, daß man davon absehe, ihn noch einmal öffentlich herauszustellen. Die Neutralitätspolitik sei geradezu eine Lebensnotwendigkeit für Holland und diese Einstellung müsse auch in London und Paris bekannt sein. Abschließend erklärte der Professor, daß der holländischen Selbstständigkeit keine Gefahr drohe. Im Zusammenhang mit diesen Ausführungen ist eine Meldung des Londoner Korrespondenten des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ von Interesse. Danach soll englischerseits die Absicht vorhanden sein, Holland, Belgien, die Schweiz und die skandinavischen Staaten in die Koalitionsbildung hineinzuziehen. Man habe in London erkennen müssen, daß die Neutralitätspolitik in Holland unmöglich mache, an einer derartigen „Koalition“ teilzunehmen.

Nationalspanien gratuliert in Berlin

Telegramm Jordanas an von Ribbentrop

Berlin, 21. März. Der spanische Botschafter des Ministerpräsidenten und Außenminister Jordana richtete anlässlich der Lösung der tschechoslowakischen Frage an den Reichsaußenminister das nachstehende Telegramm: „Ich erlaube mir zu erklären, daß ich die herzlichsten Glückwünsche und meine Teilnahme in den Tadel des deutschen Volkes in dem Augenblick, in dem sich alte Ziele erfüllen.“

Glückwunsch Görings an die Junkerswerke

Dessau, 21. März. Zu dem Rekordflug eines neuen Junkers-Bombers Dessau-Jugspitze sandte Generalfeldmarschall Göring folgendes Glückwunschtelegramm an die Junkerswerke in Dessau:

„Zu der überragenden Flugleistung Ihres Kampfflugzeuges mit 517 Stundenkilometer Durchschnittsgeschwindigkeit spreche ich den Piloten, der Betriebsführung und Gefolgschaft der Junkerswerke höchsten Lob und vollste Anerkennung aus. Deutsche Wertarbeit und deutscher Fliegergeist sind die Fundamente dieses Erfolges.“

Der Führer hat dem König von Irak zum Geburtstag drahtlich seine Glückwünsche übermittelt.
Der Führer hat dem Schahinsha von Iran zum Neuzugfest drahtlich seine Glückwünsche übermittelt.

Steigerung der tschechischen Produktion

Die wirtschaftliche Folge der Wiederangliederung

Prag, 21. März. In dem gleichen Augenblick, wo französische und englische Blätter über die Lage und die Zukunft Böhmens und Mährens das Blaue vom Himmel herunterlägen, stellt die tschechische Presse scharf fest, daß dem tschechischen Volk aus der Eingliederung nur wirtschaftliche Vorteile erwachsen könnten. So schreibt der „Pravda“, die industrielle und landwirtschaftliche Produktion erweitere ihr inneres Absatzgebiet um das 10fache. Dies bedeute praktisch, daß diese Zweige der Industrie und auch der Landwirtschaft wieder voll arbeiten werden. Das Blatt spricht weiter die Hoffnung aus, daß durch die Angliederung an das Reich neue Grundlagen für die Sozialpolitik in Böhmen und Mähren geschaffen werden.

Prager Parlament aufgelöst

Prag, 21. März. Dr. Hacha hat am Dienstag dem Vorsitzenden der Prager Regierung, Beran, eine Entschliessung über die Auflösung des Prager Abgeordnetenhauses und des Senats überreicht. Damit ist endgültig das Prager Parlament aufgelöst. Ueber Neuwahlen ist bisher noch nichts bekannt.

Görings Dank an seine Soldaten

Ein Tagesbefehl des Oberbefehlshabers der Luftwaffe

Berlin, 21. März. Generalfeldmarschall Göring hat folgenden Tagesbefehl an die Luftwaffe erlassen:

Kameraden! Durch Eure gewissenhafte Ausbildung und jahrelange Einsatzbereitschaft habt Ihr dazu beigetragen, daß der Führer am 16. März zur Ueberwindung der ganzen Welt auf der Prager Burg erschienen und am nächsten Tage unter dem Tadel der deutschen Bevölkerung in Brünn einzutreten konnte.

Nach der Ostmark und dem Sudetenland sind nunmehr auch die alten deutschen Länder Böhmen und Mähren Teile des Großdeutschen Reiches geworden. Unser Volk hat einen Zeitabschnitt gewaltigen geschichtlichen Ausmaßes erlebt. Der Kampf wurde gewonnen, als der Führer seine und des Volkes Kraft für die Lebensinteressen des Reiches einsetzte. Wir danken dem Schicksal, daß dieses Ziel auf friedlichem Wege erreicht werden konnte. Garant für die Erhaltung des Friedens in den entscheidenden Tagen der vorigen Woche war die starke deutsche Wehrmacht.

Als Oberbefehlshaber der Luftwaffe sage ich meiner Fliegertruppe, Flakartillerie und Luftnachrichtentruppe Dank für die in den letzten Monaten geleistete Arbeit zur Sicherung unseres Reiches und spreche meine besondere Anerkennung für Euren

tatkräftigen Einsatz und Eure vorbildliche Haltung beim Einmarsch in das Protektorat Böhmen und Mähren aus. Dieser Dank und diese Anerkennung gilt aber auch denen, die in treuer Pflichterfüllung von der Heimat aus ihren Teil zur Hebung der Einsatzbereitschaft der Luftwaffe und zur Sicherung des deutschen Lebensraumes beigetragen haben.

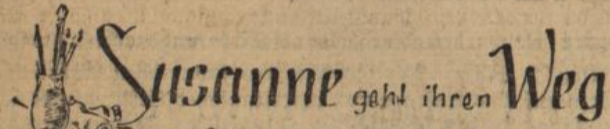
Seid froh und stolz, daß Ihr diese geschichtlichen Tage miterleben dürft. Unter schwierigen Verhältnissen habt Ihr Euch des Vertrauens, das der Führer in Euch gesetzt hat, würdig gezeigt. Wetter und Wege haben das äußerste von Euch verlangt. Der Führer hat mir eine Anerkennung hierfür ausgesprochen.

Unsere deutschen Brüder in Böhmen und Mähren und das ganze tschechische Volk haben die imponierende Stärke unserer stolzen Luftwaffe in den letzten Tagen gesehen. Sie sollen durch die Kraft unserer Waffe für ewig beschämt sein.

In treuer Einsatzbereitschaft werden wir wie bisher zum Schutz von Volk und Vaterland unsere Pflicht erfüllen.

Unser Führer und Oberster Befehlshaber Adolf Hitler Euch Heil!

gez. Hermann Göring.



Copyright by Carl Köhler & Co., Berlin, Neuland.
(Wiederholungsrecht vorbehalten.)

Sie entledigte sich schnell und legte sich zu Bett; sie war gerade fertig, als ihre kleine Jose eintrat. Mit ängstlich-mitleidigem Gesicht.

Natürlich glaubt sie, ich müsse geweint haben. Selbstverständlich hat man Michaels Tod in dem ganzen Hause gehört und über dieses Ereignis geredet. Sophie wird schon dafür gesorgt haben.

„So, ich danke dir, Trude. Ich brauche dann nichts mehr, und will gleich eine Migränepille nehmen und schlafen“, sagte Susanne mit freundlichem Lächeln.

Sie trank den Tee, aß ein paar Happen und löschte dann das Licht, nachdem sie vorher die Tür ihres Schlafzimmers verriegelt hatte. — Zum erstenmal in ihrer Ehe.

Sie fühlte sich einer Verjüngung heute nicht mehr gewachsen. Eine bleierne Müdigkeit hatte sie überfallen. Eigentlich merkwürdig, daß ich nicht geweint habe, dachte sie, schon im Einschlafen. —

Als Michael Mauerberg kaum eine Stunde später die Klinke der Tür vorsichtig herunterdrückte, fand er keinen Einlaß. —

Am nächsten Morgen erschien sie später als sonst am Frühstückstisch und fand ihn schon vor.

Er sprang auf, als sie eintrat, kam ihr entgegen und küßte sie auf die Stirn.

„Verzeih, Susanne — ich habe mich gestern gehen lassen; es wird nicht wieder vorkommen. Aber du hast auch —“

Sie hob abwehrend die Hand: „Wir wollen nicht mehr darüber sprechen, Michael. Ich kann das nicht ertragen. Wir wollen beide versuchen zu vergessen.“

Er zog sie an sich und küßte sie. „Du hast mir einen schönen Schrecken eingejagt, als ich dich nicht bei Schuberts traf, die übrigens gar nicht zu Hause waren.“

„So — das ist sehr günstig. Ich habe einen Spaziergang

gemacht, ich war nicht in der Stimmung, andere Menschen zu sehen und gehöre nicht zu den Frauen, die ihr Herz ausschütten müssen.“

Sie setzte sich und bemerkte unter ihrem Mundtuch ein Kästchen.

„Mein Süßhege“, sagte Mauerberg mit leiser Verlegenheit, während sie es öffnete.

Ein schmaler goldener Armreif mit wundervollen Saphiren und Perlen lag darin.

Susanne schüttelte den Kopf: „Aber, Michael, — dessen bedarf es bei mir wirklich nicht! Du weißt, ich mache mir nicht so viel aus Schmutz, und Süßhegeleinchen zwischen Eheleuten erscheinen mir nicht angebracht. Aber natürlich freue ich mich sehr und danke dir herzlich.“

Sie reichte ihm die Hand über den Tisch, die er küßte.

16. Kapitel

Als Baldo Schwalm Susannes Brief erhielt, in dem sie ihm mitteilte, daß sie neulich das Porträt mit nach Hause genommen habe, um einiges daran in Ruhe zu verbessern, und daß ihr leider ein Mißgeschick damit passiert sei, durch das es völlig vernichtet wurde, sah sie geraume Zeit in Gedanken verfunten.

Dieses Mißgeschick konnte sie sich so ungefähr vorstellen, und niemals wieder würde Susanne Mauerberg ein Porträt von Berni malen, davon war sie überzeugt.

Es gibt viele Frauen, die aufblühen, wenn sich das höchste Geschick des Weibes an ihnen erfüllen soll.

Susanne gehörte nicht zu ihnen, trotzdem sie die Gewißheit, daß sie ein Kind haben sollte, mit tiefstem Glück erfüllte. Sie fühlte sich matt und hatte alle möglichen Beschwerden, so daß es sie große Ueberwindung kostete, unter Menschen zu gehen.

Auch trug sie schwer an der Ueberzeugung, daß die Aussicht auf ein Kind keine Freude bei Michael erregte und daß er nur überreden versuchte, diese zu begehren.

Als sie ihm, nachdem sie sich beim Arzt die Bestätigung ihrer Hoffnung geholt hatte, gleichträdelnd davon Mitteilung machte, war er sichtlich erschrocken, und erst ihre Enttäuschung gewahrend, versuchte er ihr Freude vorzutäuschen.

Wie enttäuscht würde es sein, wenn sie ein Töchterchen haben würden, das ihr gleiche! Das wünschte er sich sehr!

mehr noch als einen Knaben. — Aber natürlich würde er sich auch über den freuen.

„Ich denke nur an dich, mein liebes Kind, ausschließlich an dich.“

„Ach nein — das war nicht der Fall, er dachte im Gegenteil nur an sich. Er tat, als sei er derjenige, der in dieser Zeit des Wartens am meisten zu leiden hatte, als sei er schwer benachteiligt.“

Mauerberg redete ihr nicht mehr zu, mit ihm auszugehen, immer öfter ließ es: „Wie schade, daß du nicht mitkommen kannst, mein Liebling, aber es wäre zu anstrengend für dich.“

Für ihn aber war es eine Unmöglichkeit, mehrere Abende hintereinander rubig zu Hause zu bleiben, er hielt das einfach nicht aus, er brauchte Gesellschaft.

Gesellschaft zu Hause verbot sich jetzt, war höchstens in kleinem Kreise möglich, und das genügte ihm nicht.

So war Susanne sehr viel allein und beschäftigte sich in der Hauptsache mit Lesen. Eogenannte Handarbeiten waren ihr verboten, aber sie gewann es nicht über sich, wieder zum Zeichenstich zu greifen.

Sie hatte viel Zeit zum Nachdenken und zur stillen, tiefinnerlichen Freude auf ihr Kindchen. Wenn es erst da war, würde sie sich nie wieder einsam fühlen, und ihr Leben bekam mehr Inhalt.

Vielleicht würde es dann auch leichter sein, nicht mehr zu malen.

Manchmal dachte sie mit Schrecken daran, was aus dem Kinde würde, wenn sie stürbe. Ganz ausgeschlossen war das doch nicht, sie fühlte sich so sehr elend und schwach, und sie wußte doch, daß es bei anderen Frauen in diesem Zustand durchaus nicht immer der Fall war.

Michael würde sich bestimmt nicht viel aus dem Kinde machen, darüber war sie sich zu ihrem Schmerz ganz klar geworden. Seine wenigen Kinderbildnisse wirkten kalt und konventionell, man merkte, daß er nicht mit dem Herzen an der Arbeit beteiligt gewesen war.

Und Sophie? Sie schauderte.

Demlich schrieb sie einen Brief an Michael, in dem sie ihn bat, für den Fall ihres Todes das Kind von Marie erziehen zu lassen. Vielleicht würde das für ihn sogar eine Erleichterung bedeuten, und Marie war sie sicher. Sie siegelte den Brief und verließ ihn in ihrem Schreibtisch.

(Fortsetzung folgt.)